

In der Welt geführten Kassen, daß der Kartoffelhändler Anweisung erhält, über die erhaltene Abgabe der Kartoffeln eine Bescheinigung auszustellen und diese dem die Kartoffeln zurückgebenden auszubehalten. Dieser würde sich dann gegen Abgabe der Bescheinigung bei der Gemeindebehörde des, der von dieser mit der Markenabgabe betrauten Stelle die Kartoffelmarken eintauschen können.

Die Rückzahlung des Kaufpreises für die abgelieferten Kartoffeln hat unter Zugrundelegung des Kaufpreises für die Kartoffeln beim gemittelten Einkauf zu erfolgen.

Die Käufer des Stroh den vorstehend in Absatz 1 dieses § bezeichneten Betriebe des Strohens haben den Stroh den den Stroh besitzenden Personen eine dem abgegebenen Abschnitt der Kartoffelmarken entsprechende Menge Strohens oder Kartoffelmarken zu liefern.

Die Abgabe und Entnahme von Kartoffeln und Kartoffelweizen in diesen Betrieben des Strohens ohne Abgabe von Abschnitten der Kartoffelmarken ist verboten, es sei denn, daß es sich um Fremde handelt, die nicht im Besitz von Kartoffelmarken sind und die Fleischkarte eines ansehnlichen Kommunalverbandes vorweisen. An diese Personen können Kartoffeln ohne Abgabe von Marken abgegeben werden. Die Lieferung des Kartoffelmarkens bei einem Kartoffelhändler ist verboten.

Die roten Kartoffelmarken des letzten Jahres verlieren mit dem 15. September 1918 ihre Gültigkeit, jedoch haben die Gemeindebehörden nicht angelegene Kartoffelmarken des letzten Wirtschaftsjahres bis zum 30. September 1918 gegen solche Karten des laufenden Jahres austauschen können.

13. Kartoffelzeuger, die mit ihrer Ablieferung schuldhaft im Rückstand geblieben sind, können mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und mit entsetzender Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Im Übrigen werden Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Weiter werden Kartoffeln, die einer ordnungsmäßig erlassenen Aufforderung zu liefern nicht angeeignet oder bei behördlicher Nachprüfung verheimlicht oder sonstwie der Aufforderung entgegengehalten werden oder die der Kartoffelzeuger vor schriftlich zu verwenden oder zu verkaufen sucht, sowie Kartoffeln, die unbesetzt in den Verkehr gebracht werden, ohne Zahlung einer Entschädigung an die Käufer des Kommunalverbandes für verfallen erklärt.

14. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Waldau, am 17. September 1918.

1088 a. l. Der Kommunalverband.

Betrifft: Lieferungsbedingungen für Stroh aus der Ernte 1918.

Der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat auf Grund des § 4 der Verordnung vom 8. Juni 1918 über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 475) für die Lieferung des nach § 1 aufzubringenden Strohs folgende Bedingungen festgesetzt:

1. Beschaffenheit und Verladung des Strohs.

Das zu Liefernde Stroh muß gesund und trocken sein. Es kann Stroh von Roggen, Weizen, Spels (Dinkel, Fein), Gerst, Dinkel, Hafer und Gerste sowie von Gemenge dieser Getreidearten geliefert werden. In Strohausschleppungsanlagen soll zunächst nur Stroh von Roggen, Weizen oder Spels (Dinkel, Fein) geliefert werden.

Das Stroh kann sowohl in gepreßtem Zustand geliefert werden. Zur Ausnutzung des Brauchraumes ist es erwünscht, daß möglichst viel Verkehr geliefert wird.

In allen Fällen ist zur Vermeidung unwirtschaftlichen Wagenlaufs dafür zu sorgen, daß die Ladefähigkeit der Eisenbahnwagen voll ausgenutzt wird.

2. Befrachtung und Zahlung.

Die Befrachtung der Eisenbahn- oder Schiffverladehalle trägt der Empfänger.

Zahlung wird sofort nach Empfang geleistet. Soweit das Stroh nicht an die Bezirksverwaltung öffentlich-rechtliche Körperlichkeiten oder Strohausschleppungsanlagen geliefert wird, die nach Vertrag ihre Futtererzeugung an den Kriegsausgleich für Ersatzfutter G. u. S. in Berlin abzuliefern haben, kann die Lieferung von vorheriger Zahlung oder Sicherstellung abhändelt gemacht werden. Für Lieferung an Strohausschleppungsanlagen, die nach Vertrag ihre Futtererzeugung an den Kriegsausgleich für Ersatzfutter zu liefern haben, übernimmt dieser die Haftung für den Eingang der Zahlung. Jedoch

Wenn aus der Bürgschaft Ansprüche gegen den Kriegsausgleich für Ersatzfutter nur geltend gemacht werden, wenn dem Kriegsausgleich spätestens innerhalb von 6 Monaten seit der Lieferung Kenntnis davon gegeben wurde, daß der Empfänger mit der Zahlung in Verzug ist.

3. Verladungsort und Abgabe.

Bei Verladung mit der Eisenbahn hat der Versender unversehrt nach erfolgter Verladung dem Empfänger den Tag der Verladung, die Abgabestelle und Stummel sowie, wenn möglich, das am Verladort festgestellte Gewicht mitzuteilen. Mängelrügen müssen unversehrt, d. h. sobald es nach ordnungsmäßigem Geschäftsgang möglich ist, erhoben werden. Werden sie nicht dem Ableser oder seinem Vertreter gegenüber bei der Abnahme geltend gemacht, so sind sie drablich unter gleichzeitiger Lieferungsbescheinigung eines Sachverständigen zu erheben.

Bei Lieferung an nichtmilitärische Stellen kann der Versender verlangen, daß der Empfänger das Stroh bei der Verladung abnimmt. Kommt der Empfänger diesem Verlangen nicht nach, so trifft ihn bei etwaigen Mängelrügen die Beweislast dafür, daß die Mängel bei der Verladung vorhanden waren.

4. Gewichtsermittlung.

Bei Verladung mit der Eisenbahn ist das Gewicht zu vergüten, das sich durch die Abnahme an der Verladehalle vorzunehmende - dannamtliche Verwägung des beladenen Eisenbahnwagens unter Abzug des an den Eisenbahnwagen angehängten Eigengewichts ergibt.

Wird das Stroh bis zur Empfangsstelle durch Fuhrwerk befördert, so ist bei Lieferung an die Heeresverwaltung das auf der militärischen Abnahmestelle, bei Lieferung an nichtmilitärische Stellen das durch Wiegen an der Empfangsstelle festgestellte Gewicht maßgebend, soweit das Gewicht nicht durch Verbringung anderer amtlicher Wiegescheine nachweisbar ist. Dies gilt auch dann, wenn bei Lieferung mit der Eisenbahn aus besonderen Gründen eine dannamtliche Verwägung nicht möglich sein sollte.

Die Kosten der Verwägung trägt mit Ausnahme der Fälle, in denen das Gewicht auf einer dem Empfänger gehörigen Waage festgestellt wird, der Erzeuger.

5. Vergütung der gepreßten Verbrückte.

Angesichts der gespannten Verhältnisse soll das Stroh den Empfängerstellen nach Möglichkeit durch Fuhrwerk zugeführt werden. Dem Erzeuger steht eine besondere Aufwendungsabrechnung insofern zu, als die Entfernung bis zur Empfangsstelle die Entfernung bis zur nächsten Verladehalle übersteigt. Die Entschädigung beträgt 10 Pf. für den Zentnerkilometer der einfachen Fahrt. Es ist in allen Fällen vom Empfänger zu zahlen.

Reichs-Rt. St. 8000 Reichsbankmittenstelle, gg. Reibinger.

Maschinenschreiberin

im Bedienen der Schreibmaschine, System „Adler“ und in der Anwendung der Kurschrift gut bewandert, gesucht.

Bewerbungen sind unter Mitreichung von Zeugnisabschriften und unter Stellung der Gehaltsansprüche umgehend beim unterzeichneten Rat einzureichen.

Der Rat der Stadt Meißen, den 19. September 1918. Vnd.

Einquartierung in Gröba.

Airchstraße, Gartenweg, Dammweg, Steinstraße und Oststraße, soweit die Quartiere noch nicht belegt sind, heute mit Einquartierung belegt.

Gröba, am 19. September 1918. Der Gemeindevorstand.

Brennspiritusartenausgabe

für den Bezirk Jäger Freitag, den 20. d. M. von vormittags 9-11 Uhr im Gemeindevorstand.

Meißen, 19. September 1918. Der Gemeindevorstand.

Griechartenausgabe

an Schwangers Frauen und hilfsbedürftigen Mütter, Freitag, den 20. d. M., vormittags 8-9 Uhr im Gemeindevorstand.

Meißen, am 19. September 1918. Der Gemeindevorstand.

Freibant Boppitz.

Heute Donnerstag abend von 7-8 Uhr Rindfleischverkauf, 1/2 kg 1 Mk. gegen Fleischarten C.

Vertilgung und Sühne.

Meißen, den 19. September 1918.

— **Kassendruck.** In der Kassendruckerei Anton Katz, Sohn des im Felde stehenden Feldwebels Anton Katz, wurde mit der österreichischen Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

— **Im Städtischen Schlachthof.** Im Monat August 1918 gelangten auf dem Städtischen Schlachthof zu Meißen 426 Tiere zur Schlachtung und zwar 10 Pferde, 207 Rinder davon 4 Ochsen, 6 Bullen, 159 Rinder, 188 Jungkinder, 95 Kälber, 11 Schweine, 1 Flegel und 1 Hund. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und der vorgeschriebenen Kontrollbesichtigung unterworfen: 4 Rinder, 1 Schwein, 2 Kälber. Für untauglich erklärt und der Abfederung überwiesen wurde 1 Kuh. Für bedingungslos erklärt wurde 1 Schwein. Für minderwertig erklärt und im rohen Zustand auf der Freibant zum Verkauf kamen 3 Rinder und 1 Kalb. An einzelnen Organen wurden verworfen 118 Lungen, 8 Lebern und 22 mal sämtliche Eingeweide.

— **Der Sächsischer Jugendbund** hält am 27. September, seine 1. Landesversammlung im Saale des Vereinstreffens, Dresden, Bismarckstr. 17 ab, an die sich eine Tagung für Jugendbantarbeiten anschließt. Nach der vorliegenden Tagesordnung verprechen die Veranstaltungen außerordentlich lehrreich und befruchtend auf die Tätigkeit der Jugendbantmitglieder zu werden. Die heute erhaltene Ausstellung von Jugendbantarbeiten im Aktuale des neuen Rathauses, Eingang Ringstraße, geöffnet von 9-6 Uhr und Sonntags von 11-1 Uhr, gibt schon jetzt jedem, der in der Jugendbantbewegung tätig ist oder ihre Bestrebungen mit Anteilnahme verfolgt, wertvolle Anregungen und ein Bild von der Vielseitigkeit der Veranstaltungen des Jugendbundes.

— **Jugerverbindung Chemnitz - Berlin.** Wie die Handelskammer Chemnitz durch die Sächsische Eisenbahnverwaltung erfährt, ist bei der Ausstellung des Winterfahrplanes die Jugerverbindung Chemnitz - Berlin erneut geprüft worden mit dem Ergebnis, daß der D-Bug 198 Berlin - Dresden über die Sächsische Eisenbahn abfahren und über Dresden verkehren wird, wo er 9^{1/2} eintrifft. Der jetzt von Osterwerda ausgehende D-Bug 74 soll künftig von Osterwerda über die Sächsische Eisenbahn bis auf weiteres wieder der D-Bug 73, ab Chemnitz-Daustrabahn 9^{1/2} an Osterwerda übergeführt werden, wo er wie jetzt an den D-Bug 53 Wien - Dresden - Berlin (Ankunft 10^{1/2}) anschließt. Die Sächsische Eisenbahnverwaltung bemerkt hierzu, die Führung dieser neuenzüge erfordert einen außergewöhnlichen Aufwand im Lokomotiv- und Personaldienst. Sie lassen sich daher unter den heutigen Verhältnissen nur rechtfertigen, wenn diese Züge, namentlich der Abendzug D 74, ausreichend benutzt werden. Wenn aber außergewöhnliche Schwierigkeiten im Betriebe es erfordern oder auch wenn sich herausstellen sollte, daß die Züge nicht genügend benutzt würden, müßte sich die Eisenbahnverwaltung genötigt sehen, sie schon außerhalb der Winterfahrplanzzeit wieder einzustellen. Die Handelskammer Chemnitz nimmt deshalb Veranlassung, die interessierten Kreise nachdrücklich hierauf hinzuweisen.

— **Den Kriegswitwen** oder Kriegsweisungsgeld bestehenden Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen sollen mit Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse der Kriegszeit zu den erwähnten Versorgungsmaßnahmen gewährt werden. Diese Zuschläge, die vom 1. 7. 1918 ab nachgezahlt werden, betragen allgemein für die Witwe 8 Mark, für die Halbwitwe 3 Mark und für die Witwe 4 Mark im Monat. Waisen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, erhalten keinen Zuschlag. Kriegswitwen und Kriegswaisenen, die Familienunterstützung beziehen oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, brauchen keinen Antrag zu stellen. Sie erhalten den Zuschlag ohne weiteres gegen Vorlage einer Bescheinigung über die gewährte Familienunterstützung von der Postkasse erhalten, bei der sie ihre Kriegsversorgungsgebühren einreichen. Die Bescheinigung muß jedoch von dem Gemeindevorstand aus-

gestellt. Der Postkassier ist beim Empfang Cultivierung zu leisten und die Stammmarkennummer anzugeben. Cultivierungsbücher werden von der Postkasse verabfolgt. Die erste Zahlung der Zuschläge wird erfolgen, sobald die erforderlichen Vorbereitungen hierzu, die einige Zeit in Anspruch nehmen werden, beendet sind. Kriegswitwen und Kriegswaisenen, die keine Familienunterstützung beziehen, oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, werden während der Abfertigung des Antrags beim Vorliegen eines Bedürfnisses bewilligt. Die Anträge sind an das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Versorgungsamt zu richten. Das Gleiche gilt für die Hinterbliebenen aus früheren Kriegen.

— **Reisen.** Sonnabend, 14. September, früh 5.41 Uhr, fuhr auf der Strecke Weichen - Dresden zum ersten Male ein Wagen mit der Aufschrift: „Für Kriegsbeschädigte“. Die Reiseanmeldung war erwünscht, weil heute die Kriegswitwen auf die durch Verwendung im Gebrauch ihrer Gliedmaßen beeinträchtigten Kriegsbeschädigten leider nur noch wenig oder gar keine Rücksicht mehr nehmen. Den Bemühungen der Verwaltung des Bahnhofs Weichen ist es mit zu danken, daß auch die Arbeiterzüge mit solchen Sonderwagen ausgestattet werden.

— **Hörsaal.** Eine auch in anderen Städten zu beobachtende Tatsache brachte in der letzten Sitzung des Stadgemeinderates Stadtrat Müller zu Weichen. Trotz des sich immer drückender gestaltenden Wohnungsmangels lennte er in der Stadt gegen 15 Wohnungen, die zwar vermietet seien, aber schon seit Jahren leer ständen. Ihre Inhaber ständen im Felde und stellten die Wohnungen nur bereit, weil sie nach Friedensschluss sich einen Hausstand zu gründen gedächten. Da aber das Ende des Krieges noch nicht abzusehen sei, sollte man ihre Adressen ausfindig machen und die Hausbesitzer zwingen, die Woh-

nungen an solche Leute zu vermieten, die dringend Wohnungen bedürfen. Täglich erhalte er Nachfragen nach Wohnungen von auswärtig. Das Armenhaus habe man schon zur Unterbringung Wohnungsuchender benutzen müssen, es sei überfüllt. Bürgermeister Dr. Schaarschmidt teilte mit, daß einen solchen Zwang nur die Militärbehörde ausüben könne, man müsse sich an das Generalcomando wenden, und das sei gewiß nicht im Sinne des Hausbesitzers.

— **Chemnitz.** Aus einem Fabrikgrundstück der Juidauer Vorstadt ist seit Anfang vorigen Jahres mittels Einbruchs für 80 000 Mark Raubgarn gestohlen worden. Der Kriminalpolizei ist es nun gelungen, die Diebe festzunehmen, und zwar einen 17jährigen Knecht aus Chemnitz, einen 17 Jahre alten Schüler aus Bitterfeld (Ostpreußen) und einen 21 Jahre alten Knecht aus Aden. Als Dieber wurden hierzu noch verhaftet ein 23jähriger Fensterputzer aus Schwarzenberg und ein 23jähriger Summorist aus Bels. Das gestohlene Garn haben die Diebe verkauft und das Geld verban. Der Käufer des Garnes konnte bisher nicht ermittelt werden.

Die auslosbaren 4 1/2 prozentigen Schapanweisungen der 9. Kriegsanleihe.

Wie schon mitgeteilt, werden auch bei der 9. Kriegsanleihe neben den 4 prozentigen Schuldverschreibungen 4 1/2 prozentige Schapanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach (Ausgabefuß, Verzinsung, Auslösung und Tilgung) mit den zu den letzten drei Kriegsanleihen aufgegebenen Schapanweisungen völlig übereinstimmen. Am auch kleineren Kapitalisten Gelegenheit zum Erwerb eines der besten Gewinnmöglichkeiten stehenden Wertpapiers zu geben, gelang es diesmal auch, die zu 500 Mark auszugeben, während bisher das kleinste Stück über 1000 Mark lautete. Der tatsächliche Zinssatz beträgt nämlich 4 1/2 Prozent, ist aber in Wirklichkeit höher, da die Auslösung besteht, daß das betreffende Kriegsanleihestück bei einer der halbjährlichen Auslosungen mit 110 Prozent - gegen einen Einzahlungsfuß von 88 Prozent - zurückgezahlt wird. Später, frühestens nach dem 1. Juli 1927, kann sich dieser Auslösungsgewinn noch beträchtlich erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Reich nämlich berechtigt, die Anleihe zum Nennwert zurückzuzahlen. Der Schapanweisungsinhaber darf aber statt der Vorrückzahlung die 4 1/2 prozentigen Schapanweisungen verlangen, die bei den ferneren Auslosungen mit minnmer sogar 115 Mk. für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar sind. Frühestens zehn Jahre nach der ersten Kündigung, also am 1. Juli 1927, kann das Reich den Zinssatz auf 3 1/2 Prozent herabsetzen. Als Ausgleich steigt aber der von da ab mögliche Auslösungsgewinn auf 120 Prozent. Am 1. Juli 1927 müssen sämtliche Stücke getilgt sein. Wer bei einer der Kündigungen sein Geld etwa gewinnbringender anlegen zu können glaubt, kann sich selbstverständlich das Kapital zum Nennwert (nicht Ausgabe- oder Tagesfuß) zurückzahlen lassen.

— **Neuere Kriegsanleihe** (Schuldverschreibungen aller früheren Anleihen und Schapanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Anleihe), die keine Auslosungsmöglichkeiten bieten, können bis zum doppelten Betrage der neu gezeichneten Schapanweisungen umgetauscht werden.

Die günstigen Vermögensausichten, die Verringerung der Anzahl der Schapanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung, werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelassenen Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entscheidung, ob man Schuldverschreibungen oder Schapanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für denjenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4 1/2 prozentigen Schapanweisungen infolge des sicheren Gewinns eine vorzügliche Kapitalanlage. Dabei sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Spar-

Die andauernden Verdickungen aller zur Verfertigung einer Tageszeitung notwendigen Materialien, sowie die durch Tarifvertrag den Buchdruckergehilfen ab 1. August d. J. bewilligten neuen Löhnerhöhungen zwingen sämtliche Zeitungen Deutschlands ihre Bezugs- und Anzeigepreise ab 1. Oktober d. J. zu erhöhen. Die Berufsvertretung der Zeitungen erwartet in Anbetracht der Kriegslieferungen der Presse, daß die für den einzelnen so geringfügige Erhöhung unter diesen Umständen richtig gewürdigt wird und bittet die geehrte Leserschaft auch fernern die Kreuze zu bewahren.

Die unterzeichneten Tageszeitungen erhöhen ab 1. Oktober 1918 ihre Bezugspreise:

- Codwiger Tageblatt
- Crochenthaler Tageblatt
- Kommunistischer Anzeiger
- Meißner Tageblatt
- mit Nebenausgaben Codwiger Anzeiger und Anzeiger für Delabdia
- Meißner Volkszeitung
- Meißner Anzeiger
- Meißner Tageblatt
- Sachsen-Anzeiger
- Sachsen-Anzeiger Wochenblatt
- Waldenburger Zeitung
- Waldenburger Tageblatt.

Der Bezugspreis des Meißner Tageblatt beträgt ab 1. Oktober 1918 durch Träger frei Haus oder bei Abholung vom Postkassier Mk. 1.20 pro Monat.

fallen, Bewaffnung, Verpflegung, industriellen Unternehmungen u. d. h. der Frage der Bekämpfung von Schanzengruppen besondere Beachtung zuwenden. Die ersten beiden Ausstellungen dieses Herrschaftskriegs haben übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres wurden bereits die Gruppen der Schanzengruppen mit 110 Prozent zurückgezogen. Dem Inhaber der Schanzengruppen der 9. Kriegsanleihe wird die erste Auszahlung ebenfalls sehr bald, nämlich im Juli nächsten Jahres und zwar wird im ersten Auszahlungstermin, um diese neuen Schanzengruppen denen der 6., 7. und 8. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die vierfache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausbezahlt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 19. September 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Die österreichisch-ungarische Friedensnote hat bisher im feindlichen Ausland eine Bedeutung erlangt, auf Grund deren die „Germania“ sagt: Es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß die von Duran vorgeschlagene Ausdrucksweise zwischen den feindlichen Mächten erfolgen werde. Als unmittelbares Ergebnis dieses Beschlusses ist es, daß unter den gegenwärtigen Umständen noch immer nicht über den Frieden verhandelt werden kann. Nebenbei bemerkt die „Germania“ noch, daß die Note vorher in Berlin bekannt gewesen sei, man habe hier aber die Verantwortung für eine Formulierung nicht übernehmen wollen und die Wiener Regierung allein vorgehen lassen. — In der „Vorführung“ wird gesagt: Es wird sich immer klarer, daß es sich bei dem Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung um eine nicht nur wohlbedachte, sondern auch von langer Hand vorbereitete politische Aktion handelt. — Der „Sonntag“ schreibt: Die englische Regierungskommission zu der gemeinsamen Antwort scheint darauf ausgegangen, die Öffentlichkeit in den Entensländern von der Hauptfrage der zu leistenden Friedensarbeit wieder zu dem Gedanken und Gefühlen abzuheben, an deren Fortschritt der imperialistische Kriegszusatz interessiert ist. — Der „Voss“ hat am 17. eine längere Besprechung mit dem Cardinal-Statthalter. Nach dem „Messager“ würde laut „Golosanzen“ der Ratifikationsvertrag als unvollständiger Vermittler auftreten und in unüberwindlicher Weise mit den Verbündeten in Einklang stehen.

Die dem Berliner „Golosanzen“ aus Petersburg berichtet wird, sind die Entente-Gesandten am rumänischen Hofe in Jassi, die nach dem Freigang zwischen Rumänien und Deutschland nach Bukarest gekommen waren, hier auf Anordnung der russischen Regierung verhaftet worden. Es handelt sich hierbei um die Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten und die Gesandten Frankreichs und Italiens.

Reichskanzler über die Lebensmittelversorgung.

Beantwortung der Eingabe der Gewerkschaften.

X Berlin. Auf die Eingabe des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Lebensmittelversorgung hat sich der Reichskanzler u. a. wie folgt geäußert: Die Schwierigkeiten der Versorgung mit Lebensmitteln, von denen die Eingabe vom 9. d. M. handelt, werden von mir lebhaft mitempfunden. Seit die Abfuhr der Feinde, Deutschland durch Hunger zu belegen, hervortrat, bilden die Gegenstände besonderer Aufmerksamkeit und Fürsorge der verantwortlichen Stellen. Mit den Unterzeichnern der Eingabe und allen anderen Bedürfnistragenden bin ich der Ansicht, daß alles geschehen muß, um die vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gleichmäßig zu verteilen und die aus dem Steigen der Preise erwachsenden Lasten zu mildern.

Als Grund für die Teuerung der Lebensmittel führt die Eingabe die Politik des Kriegsernährungsamtes an, die lediglich durch Verknappung eine Erhöhung der Produktionskosten zu erzielen veruche. Diese Auffassung beruht auf irrigen Voraussetzungen. Die durch das Abschneiden der Zufuhr bewirkte Knappheit der Lebensmittel und des sonstigen Lebensbedarfs wirkt im Zusammenhange mit dem Mangel an Arbeitskräften, von denen ein erheblicher Teil durch die Kriegsführung unmittelbar in Ausland genommen ist, naturgemäß auf eine Steigerung aller Preise hin. Die durch hohe Einnahmen und Löhne bewirkte Kontraktion weiterer Preise und die Verknappung der Lebensmittel wirken in gleicher Richtung. Bei Bemessung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß aber auf die Erwerbsverhältnisse Rücksicht genommen werden, mit denen die Landwirtschaft während des Krieges zu kämpfen hat. Durch Eingabe der Arbeitskräfte, Ausbeutung der Pferde, Verringerung des Viehbestandes, Mangel an Dünger und sonstige Umstände sind ihre Betriebsmittel geschwächt. In der Zeit des Betriebes müssen die im Felde stehenden Männer vielfach durch Frauen oder andere ungebildete Kräfte vertreten werden. Die Beschaffung der Arbeitskräfte, die Ergänzung und Instandhaltung des Inventars ist, wenn überhaupt, nur mit sehr erheblichen Kosten möglich.

Der Mangel, daß die Preise auch bei sachgemäßem Ausgleich der entgegenstehenden Interessen eine gewisse Verteuerung weiter Kreise, insbesondere der nicht zur Nahrungsmittelindustrie zählenden Arbeiter, des Mittelstandes und der Selbstbedienten bedeuten, wird durch Beschleunigung und Zulassung des Mittels nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Aufwendungen hierfür haben bereits den Betrag vieler Milliarden erreicht. Der Wucher und der Schleichhandel oder die häufigen Reglerleistungen der Kriegswirtschaft, werden mit allem Nachdruck bekämpft.

Die Ernährungslage ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahre im ganzen genommen unvollständig besser gewesen, als im vorhergehenden. Auch im neuen Wirtschaftsjahre wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Die Annahme, daß die Herabsetzung der Ertragsrate eine dauernde sein soll, trifft nicht zu. Durch Anordnung der Brotverteilung vom 1. Oktober ab wird die Möglichkeit gewahrt, wiederum die vorjährige Brotmenge auszugeben. Dagegen kann dem Wunsch, die Brotverteilung zu erhöhen, in meinem großen Bedauern jedenfalls zur Zeit nicht entgegengetreten werden. Die notwendigen Anordnungen und Maßnahmen zur Erhaltung des getreidlichen Ertragsüberschusses sind getroffen worden. Schwierigkeiten in der Erzeugung werden auch im kommenden Jahre nicht ganz vermieden werden können. Sie werden aber wie bisher überwunden werden. Gegenüber allen Unzulänglichkeiten und Entbehrungen darf die gewaltige Leistung nicht vergessen werden, daß die Nahrungsmittelversorgung der Feinde dank der ergriffenen Maßnahmen scheitert.

Deutscher Bericht von der Westfront.

X Berlin. D. L. D. meldet vom 18. September: Die fortgeschrittenen englischen Abteilungen an der Cambrai-Front von Moens bis Spöy haben nur zu einer vorläufigen Einstellung der englischen Angriffe geführt. Nach einer Pause von zwei Tagen trat am 18. September ein neuer großer Angriff von Douvroucourt bis Colson ein. Die Frontlinie, mit welcher die Engländer hier immer wieder angreifen, erklärt sich, ganz abgesehen von Fochs strategischen Plänen, die noch immer auf den Durchbruch zwischen Cambrai und St. Quentin abzielen, aus der Tatsache, daß die Deutschen nach vor der Siegfriedstellung überall die ehemaligen Stellungen halten, so daß

die Engländer genötigt sind, sich im Bereich der deutschen Artillerie in dem verhaltenen, von allen Hilfsmitteln entbliebenen Gelände neue Aufmarschstellungen zu schaffen, falls es ihnen nicht gelingt, sich in den Besitz ihrer alten Stellungen zu setzen. Solche Verschiebungen müßten in der Kampfabwicklung der Angriffe im Verhältnis von St. Quentin geführt haben. Am 18. September trat um 6 Uhr 30 Min. vormittags zwischen Douvroucourt und Somme hartes Feuer ein, dem heftige Angriffe beiderseits von Colson folgten, die im Gegenstand zurückgeworfen wurden. Gelangene wurden eingedrückt. Dagegen schickten weitere Angriffe um 9 Uhr 30 Min. südlich Colson, sowie am Nachmittag nördlich des Colson-Waldes, bei denen ein vorgehendes feindliches Bataillon durch zusammengefaßtes Feuer in seine Ausgangsstellung zurückgetrieben wurde, ebenso Vorstöße gegen St. Man-le-Grand.

Die französischen Angriffe südlich Aisette und Vieuxbaux an. Nachdem am Vormittag des 17. alle Versuche der Franzosen gescheitert waren, die zwei Tage vorher erzielte Eroberung in der deutschen Front zu vergrößern, gingen die Franzosen am Nachmittag mit feindlichen Kräften unter Einsatz von Tanks auf der ganzen Front zum Angriff vor. Anfangs gewannen die Franzosen in der Richtung auf Vieuxbaux, wurden aber im Gegenstand wieder zurückgeworfen. Deutsche Feldbatterien schossen öfters auf, legten zahlreiche Tanks außer Betrieb und zwangen im Verein mit Maschinengewehren der Infanterie die französischen Sturmtruppen zur Umkehr. Südlich Vieuxbaux und Vieuxbaux schickten die Amerikaner trotz aller großherzigen Bewehrungen über die Besetzung des Vieuxbaux und noch zu erwartender große Ereignisse nur vorläufig an die neuen deutschen Stellungen heran. Die verhältnismäßige Ruhe hier war an den übrigen Fronten fast jedoch nicht darüber hinwegzuführen, daß die gesamte Westfront nach wie vor unter Hochspannung steht.

Genf über seine Note.

X Wien. Die Parlamentarierkommission meldet: Der Minister des Reiches Genf Burian teilte den deutschen Abgeordneten mit, daß die Delegationen in der ersten Hälfte des Oktober zusammenzutreten würden. Ueber seinen Vorschlag an die Kriegführenden, Wächte teilte der Minister mit, daß dieser seit langem erwogen und keineswegs durch die Vorschläge auf den Kriegshauptstädten in den letzten Monaten veranlaßt oder beeinflusst worden sei. Der Vorschlag gründete sich auf die Überzeugung, daß alle Völker den Frieden wünschen und besonders für die europäischen Völker eine friedliche Verständigung besser sei als die Fortsetzung des Krieges. Er habe den Schritt allein unternommen, selbstverständlich nicht ohne Herab der Beschäftigten in Kenntnis zu setzen und ihrer grundsätzlichen Billigung sicher zu sein. Neben dem Vorschlag seien angestrebt die großen Ziele nicht in Betracht. Das keine Fortsetzung des Krieges der Weltmacht besitze, werde sich mit aller Deutlichkeit zeigen. Die dem Vorschlag zu Grunde liegende lokale Ansicht werde zweifellos die Überzeugung stärken, daß kein bei Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg im Stande sein werde, die weiteren schweren Opfer aufzuwiegen. Der Minister sprach sich hierauf über alle mit der Verhandlung des Krieges in Verbindung stehenden Fragen aus. Die erschienenen Abgeordneten hatten dabei die Gelegenheit, die Auffassung der Zeitung der deutsch-nationalen Parteien darzulegen.

Die Rede Clemenceaus.

X Paris. (Paris.) Bei der Eröffnung des Senats hielt Clemenceau eine Rede, in der er folgendes ausführte: Die Regierung beansprucht für ihren Teil die Ehre, in dem Maße, als dies durch Worte geschehen kann, die ungeborene Dankbarkeit der Völker, die dieses Namens würdig sind, gegenüber den heldischen Soldaten der Entente zum Ausdruck zu bringen, durch die die Völker endlich im Besitze sind, sich von den Klängen im Sturm der Waffen und aus dem Grunde der Barbarei befreien zu lassen. Ein halbes Jahrhundert lang erlube das freilebende Frankreich unwürdige Forderungen von seinen Feinden, der uns nicht verzeihe, daß wir aus dem Schicksal des Bewußtseins des Rechtes und der unvermeidlichen Ansprüche und der Unabhängigkeit in der Freiheit gerettet haben. Kein Tag verlag ohne Kriegsdrohungen, ohne irgend eine bewußte Brutalität der Torheit. Die gepanzerte Faust, das trockene Pulver und das geschlossene Schwert waren die germanischen Friedensworte. Wir haben diese turbarbar langsame Stunden durchlebt unter den schlimmsten Verwahrlosungen und Humilitäten, die nach demütigend wurden durch eine niedrige Deuselei, die uns zur Annahme eines freiwilligen Todes bewegen sollte, die was alles vor dem allgemeinen Zusammenbruch bewahren könne. Der Augenblick ist endlich gekommen, in dem der angehende Herr der Welt den Entschluß faßt, ein Ende zu machen mit dem ruhigen Geist, der Völker, die es wagt, der einzigen Wahrung des Gewissens den Dienst zu verweigern, der aus der Verflüchtigung seiner Herde auf die Unmöglichkeit einer Weigerung der edlen Gewissen bei den unabhängigen Völkern (Schloß, Voss.) Und ohne stichhaltigen Grund, ja ohne den Schein eines Vorwandes, hat der traditionelle Angreifer sich auf unser Gebiet gestürzt, um seine großen Bewilligungen wieder anzunehmen. Unsere Soldaten drängen auf zu dem ganzen Opfer, das das Wohl des heimischen Herdes fordert. Was sie waren, was sie sind und was sie geleistet haben, das wird die Geschichte sagen. Wir wissen es im voraus. Der er seit gestern beginnt das bestärkte Deutschland zu befragen, was für Menschen es vor sich hat. (Wohlfahrt, Voss.) Aberneuerliche hat es geäußert, der Sieg würde alles vergessen lassen. Unsere verwundeten Felder, unsere durch Wunden und Brand verunstalteten Städte und Dörfer, die planmäßigen Veränderungen, raffinierte Willkür, alle Gewalttätigkeiten der Vergangenheit. (Es folgen Beschreibungen der „betrunkenen Welt“, die wegen Verarmung des Landes nicht höher zu überlegen sind, Männer, Frauen und Kinder in die Straßen vertrieben — das ist, was die Welt gesehen hat und was sie nicht vergessen wird. (Wohlfahrt, Voss.) Kein Sieg hätte so viel Verdrehen verursachen können. Aber dann ist der augenblickliche Sieg gar nicht gekommen, und die juchende Rechnung von Welt zu Welt hat sich aufgemacht und wird bezahlt werden.

Dem nach vier Jahren eines undankbaren Ruhmes hat ein — nicht für uns — unerwarteter Glückswechsel den großen Ruhm der Feinde des Reiches vor den Völkern des freien Weltens herbeigeführt. Der seit mehr als einem Jahrhundert von unserer Nationalhonne angehängte Tag ist wirklich gekommen. Die Ehre ist im Zug, daß von ihren Vätern begonnene gewaltige Werk zu vollenden, Frankreich ist nicht mehr allein bei dem Wert der Gerechtigkeit durch die Waffen. Gemäß dem Worte unseres großen Denkers sind es all die Völker, die den letzten Sieg der gerechten Menschlichkeit vollenden werden. (Wohlfahrt, Voss.) Wer hätte auch nur im Traum eine schönere Zeit erlebt haben. (Wohlfahrt, Voss.) Die Bürger und die Soldaten, die belegen und die Volkvertreter der Entente, alle waren bei ihrer Pflicht und werden dabei bleiben, bis sie vollendet ist. Was sind wieder die Feinde, weil sie ihn zu ergreifen wissen werden. Und trotzdem würden wir in diesen Kreisen, wo die Veteranen der Republik sitzen, uns selbst untreu werden, wenn wir vergeblich, daß der reinste Sieg diesen prächtigen Willen gebietet, die von der Geschichte die Adressierte beständig leben werden, die sie sich selbst ausgehört haben. Sie fordern in dieser Stunde nicht, als das Recht, das großartige Werk zu vollenden, das sie für die Unsterblichkeit geweiht hatten. Was wollen sie, was wollen Sie? Immer und immer

wieder wiederholen mußten bis zu dem Stunde, wo der Feind doppelte wird, daß es seine möglichen Verhandlungen nicht zwischen dem Verdrehen und dem Recht. Ich überlegen, der Frieden könne nicht durch eine militärische Entscheidung herbeigeführt werden. So hat der Deutsche nicht gelassen, als er den Krieg mit seinen Schreden entsetzte und als getreu nach seine Führer Völker wie Vieh verteilte. Die militärische Entscheidung Deutschlands hat uns verurteilt, sie zu verfolgen. Was es dem sein, wie Deutschland es gewollt hat, wie Deutschland es getan hat. Wir suchen nur den Frieden. Wir wollen nur einen gerechten und dauerhaften Frieden, damit die, die noch gekommen, sicher seien vor den Schreden der Vergangenheit. (Wohlfahrt, Voss.) Auf also, Kinder des Vaterlandes, auf, vollendet die Befreiung der letzten Völker von der Welt unreiner Kräfte! Auf zum heldischen Sieg! Ganz Frankreich, die ganze denkende Menschheit ist mit euch. (Stürmischer Beifall.)

(Anmerkung des W.V.: Die britische Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note durch Wilson und die dochmögliche Abweisung durch Vossout wukte Clemenceau noch zu überlegen. Er gibt sich nicht einmal dabei die Mühe, sachliche Gründe auch nur zum Schein heranzustellen. Nur die schon hinreichend bekannten Wraseln von Foch und Wiedervergeltung sind es, die immer wiederkehren und die das französische Volk über die verhängnisvolle Lage binwegtäuschen sollen, in die es von seiner Regierung getrieben worden ist. Mit dem rollenden Rathaus eines Volkredners geht Clemenceau über die Geschichte seines eigenen Volkes hinweg, das von jeder das Grobverbrechen Europas gewesen ist, um Deutschland, das sich stets gegenüber dem europäischen Nachbarn in der Abwehr befunden hat, als den traditionellen Angreifer zu bezeichnen. In der Verhöhnung Deutschlands überschlägt sich dieser Mann, der nie ein Maß gekannt hat, bis zur Schamlosigkeit, und das Unwürdige der Szene wird noch dadurch erhöht, daß der verammelte Senat den niedrigen Verleumdungen seinen Beifall schenkt. Herr Clemenceau triumphiert zu sehr. Er kann die Tatsache nicht befehlen, daß unsere Feinde auf französischem Boden stehen; und wenn er von den Brudervölkern spricht, die den Sieg der Gerechtigkeit vollenden sollen, so ist es nicht unangebracht, an den französischen Völkern aus Senegambien, Marokko, Alger und anderen Barbarenländern zu denken. Oh das französische Volk, von dessen Friedenssehnsucht Spuren genug vorhanden sind, sich durch die rhetorische Leistung seines Diktators darüber hinwegsetzen lassen wird, daß er ihm erneut den Frieden versagt, daß mag man in Frankreich selber anmachen. Wenn über einer solchen Anschauungsweise gibt es bei den Mittelmächten nur den einen Weg: den Senesern zu zeigen, daß ihre Hoffnungen auf den militärischen und wirtschaftlichen Sieg über die Mittelmächte gründlich falsch sind. Die verhandelten Truppen werden die Antwort nicht schuldig bleiben, und jedem einzelnen unter den Völkern der Mittelmächte muß es klar sein, was von einem Frieden zu erwarten wäre, den solche Männer wie Clemenceau vorschreiben könnten.

Die englische Presse zu Wilsons Antwort an Burian. **X London.** „Daily Chronicle“ schreibt: Es ist sehr leicht, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag zurückgewiesen wird. Die Entente-mächte müssen von dem Beispiel Wilsons beeinflusst werden, sie sind aber doch verpflichtet, eine eingehendere Antwort zu geben. Sie schulden sich, den Völkern und den Demokraten der Welt, zu zeigen, daß sie nicht vom imperialistischen Ehrgeiz besessenen sind, und keinen Grund haben, Deutschland zu verurteilen. Die Antwort muß den Völkern Deutschlands und Österreich-Ungarns Hoffnung und nicht Verwundung bringen. „Morning Post“ sagt: Wilson sagte im Wesentlichen das Gleiche, wie Wilson. Wenn kein Mißverständnis zwischen den Kriegführenden vorhanden wäre, könnte eine Diskussion möglich sein, der Krieg beendet aber den Gegenstand grundlegender, unversöhnlicher Anschauungen, zwischen denen ein Ausgleich unmöglich ist. Der Feind nimmt entweder die anfernen Bedingungen an, oder nicht. Was ist darüber noch zu reden? „Daily News“ schreibt: Wilson verweist in der Zurückweisung der Vorschläge praktisch auf seine vierzehn Punkte. Es ist Sache der Alliierten, insgesamt der amerikanischen Führung zu folgen und die formale Annahme der vierzehn Punkte zu fordern. „Times“ schreibt: Wilsons übereingekommene Antwort auf Burians Eingabe ist, wie sie sein sollte, und wie, wie sie nicht gewesen ist, auch die Antwort der Entente sein wird. Wenn Deutschland selbst kommt, und das fertige Urteil der Alliierten und der Vereinigten Staaten über die Ergebnisse des Sieges annimmt, daß Deutschland in der Antwort der Alliierten auf die deutsch-österreichisch-ungarische Friedensnote von Dezember 1916 mitgeteilt wurde, dann wird es für die Alliierten angelegentlich sein, ihre Ansichten hinsichtlich der Friedensbedingungen anzukündigen. Der obgenannte Vorschlag bezieht sich im Wesentlichen mit der Note von 1916, nur daß die Unterfertigung Deutschlands fehlt. Die geschiedenen Punkte, einen oder den anderen der Alliierten eine Erklärung über Österreich-Ungarn zu entlassen, die verwendet werden konnte, um Fochs Verbot zu erregen, oder Zweifel an dem Verhalten der Entente gegenüber den tschechischen Nationalen und an ihren Sympathien mit den unternährlichen Nationalitäten heranzuführen, sind völlig verwerflich, und vielleicht ist es das Hauptziel der Note, von den Alliierten und Amerika irgendeine Erklärung dieser Art zu erlangen. Die Amerikaner durchschauen das und suchen über den deutsch-österreichischen Plan. Wir vertrauen, daß die Alliierten auf dieser Seite des Ozeans ebenso nützlich werden.

X Rotterdam. Der „Hague Correspondent“ des „Manchester Guardian“ schreibt: Der Vorfall der Abweisung Lansing macht den Eindruck, als ob, was Amerika betraf, die Angelegenheit für diesen Staat erledigt sei. Doch erlaube ich aus eingeweihten Kreisen, daß eine solche Voraussetzung zu weit gehe. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Union sich nicht der gemeinschaftlichen Antwort anschließen wird, die höchstwahrscheinlich vom Rat in Versailles, an dem die Union beteiligt ist, gegeben werden wird. Die Mitteilung Lansing über die Auffassung Wilsons soll, wie verlautet, eine für das amerikanische Volk bestimmte Mitteilung gewesen sein. Wood George wird nicht vor Sonnabend in London zurück erwartet, und es kann sein, daß das Kriegskabinet die Frage Ende der Woche behandelt wird. Man erwartet, daß der Rat von Versailles zusammenzutreten und innerhalb einer Woche die Antwort geben werde.

X Washington. (Henter.) Bei Besprechung der österreichisch-ungarischen Friedensvorschläge erklärte der Führer der Republikaner Lodge im Senat: Die kurze Zurückweisung des Präsidenten Wilson wird dem schwachen Gewebe des österreichisch-ungarischen Friedensangebotes, das Deutschland wünscht, ein Ende machen. Amerikas Stellung ist so klar, daß selbst die Mittelmächte sie bald begreifen werden.

Ein schweizerischer Vorschlag zur Güte. **X Genf.** Dem Bundesrat wurde ein Vorschlag eingereicht, allen kriegführenden Staaten einen Waffenstillstand von drei Monaten für eine allgemeine Wiederwahl aller Parlamente vorzuschlagen. Dieser Vorschlag wird im Bundesrat besprochen werden.

In gewissen diplomatischen Kreisen verheißt man sich nicht, daß neutrale Schritte zugunsten eines Friedens und vornehmlich ein Schritt der Schweiz im gegenwärtigen Augenblick einen gewissen Erfolg haben würden. Trotzdem ist es nicht wahrscheinlich, daß der Bundesrat etwas unternehmen wird, bevor er nicht die Meinung der Entente kennt



Einl.-Dr. Bism. sucht möbl. Zimmer.
 Angeb. wolle man im Tagbl. Niesla unt. Q R 217 abgeben.

Möbliertes Zimmer
 bis zu 25 M. gesucht.
 Angebote unt. Q Q 216 an das Tagblatt Niesla.

Küchenmädchen
 sucht zum 1. Oktober Sanatorium Dr. Teuscher, Weiher Kirch bei Dresden.

Sauberes Hausmädchen,
 nicht über 20 Jahre, in guten Dienst gesucht.
 Frau Reibcher, Dresden-N., Antonstr. 57, 1.

Bessere Schlafkammer oder einl. möbliertes Zimmer
 zum 1. 10. gesucht, wo ich ein mein eigenes Bett mitbringen kann. Offerten im Tageblatt Niesla unter Q N 212.

Landwirt, 26 J., militärfrei, kräftige Natur, sucht Einheirat
 in mittleres Gut. Vermögen vorh. Kriegserlöse nicht ausgeschlossen. Angebote mit Angabe der Verhältnisse unt. Q N 218 an das Tagbl. Niesla. (Vermittler ausgeschlossen.)

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Am 1. Oktober tritt auf den sächsischen Staatseisenbahnen der Winterfahrplan in Kraft. Nähere Auskunft über ihn sowie darüber, welchezüge in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober im alten oder im neuen Fahrplan verkehren, erteilen die Stationen und Auskunftstellen. Bei ihnen ist auch gegen Ende des Monats der Fahrplan in Ausnahmeform zum Preise von 2 M. käuflich.

Kgl. Gen.-Dir. der Sächs. Staatseisenbahnen.
 Sonnabend von nachm. 1-4 Uhr **Pferdeverkauf** auf die Nummern 1-300.

Albert Mehlhorn, Wierchblg. u. Schlächterei,
 Gröba, Ritzstr.

Kürbisse kauft
 jeden Kasten 5. Gröba, Goethestr. 39. Tel. 209.

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Spielplan: 20.-22. September.
und führe uns nicht in Versuchung
 Roman in 4 Akten. In der Hauptrolle Ellen Richter.
Pepi als Tugendwächter.
 Ein lustiges Filmmück in 3 Akten mit Pepi Sudl, dem beliebtesten Operetten-Komiker des Metropol-Theaters Berlin, in der Hauptrolle.
Dienstag, den 24. und Mittwoch, den 25. September
Der Sultan von Schore.
 Ein Liebesdrama in 3 Akten.
Wenn vier dasselbe tun.
 Lustspiel in 3 Akten.
 Die Verfasserin: Anna Jach.

Gasthof Münchrig.
 Sonntag, den 15. September, nachm. 3 und abends 8 Uhr
große Vorstellung von
Siese's „Seesterno“,
Theater-Gesellschaft
 mit herrlichem abwechslungsreichem Programm.
 - Die 4 Seesternen, Gesangs- und Tanz-Ensemble. -
 Das brillante Operetten-Duo Biddy und Gitty.
 - Karl Böhm der kleine, drockige Komiker. -
3 Uhr Kindervorstellung.
 Jedes Kind erhält ein Geschenk.
 Es ladet ergebend ein **W. Rensch.**

Pelz-Neuheiten
 Entzückende, sehr kleidbare Formen in jeder Pelzart u. Preislage. Pelz-Hüte, Sporttragen, Pelze. Man bestimme die Ausfertigung u. reich. Lager in eig. Interesse.
Pelz-Haus
Rich. Bulge vorm. Paul Köhler
Dresden-Altst.
 Landhausstr. 6.

Eschen, Ahorn, Linden, Rüstern
 30 am aufw. Kart, gerade und astfrei
Kiefern und Fichten
 gefälliger oder lebend Holzindustrie, Arsdorf i. Sa.
Wachtung! Schlachtpferde!
 sucht jederzeit zu kaufen. Bei Nachschichten schnellst. zur Stelle. Bean. Transport.
 Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
 Telefon Niesla Nr. 695.

Vereinsnachrichten
Metropol-Theater, Niesla
 - Doppelter Str. 2 -
Spielplan zum 20.-22. September:
„Angeline“.
 Die Geschichte einer Frau. Drama in 3 Akten.
„Hausdame aus besserer Familie gesucht!“
 Ein Ost-Westspiel in 3 Akten.
Metropol-Theater, Niesla
 - Doppelter Str. 2 -

Wir kaufen in größten Posten
Hafelnuß, Linden-, Apfel-, Birnen-, Wal-nuß-, Kastanien-, Plantanen-, Thornblätter
 (Lehter ohne Stiele). Die Blätter müssen frisch ge-pflückt in grünem oder trocken in braunem Zustande geliefert werden. Umweilungen hierzu geben wir. Möglichst er-wünscht ist wasserdichte Verpackung. Bei kleineren Sen-dungen stellen wir Sacke zum Verpacken. Geeignete Gerren, welche einen großzügigen Einkauf organisieren, große Sammel-stellen einrichten und den Versand übernehmen können, werden von uns gegen hohe Vergütung gesucht. Wir bitten, sich mit uns telephonisch oder telegraphisch in Verbindung zu setzen.
Tabakerfabrikfabriken von
G. S. Sauert, Döherleben (Sode).
 Telegrammadresse: Tabakfabr., Döherlebenbode.
 Telefonverbindungen Nr. 12, 43 und 90.

Eise Dietze
Alfred Roch
 größer als Verlobte.
 Gröba im September 1918 Bobsen

Dank.
 Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Großvaters und Bruders
Carl Otto Jacob
 sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den kostbaren Blumenschmuck und das Geleit zur letzten Ruhestätte unsern aufrich-tigsten Dank. Besonders dank seinen Herren Vorgesetzten, den Herren Waffentechnikern des 19. U.-R., dem H. E. Militärverein Jäger und Schützen und der 1. Ersatz-Abt. F.-A.-R. 68 für er-wiesene letzte Ehrung. Innigen Dank Herrn Mil-itärpfarrer für die wohlwollenden Worte am Grabe. Unserm lieben Entschlafenen rufen wir „Gabe Dank“ und „Ruhe sanft“ in seine stille Gruft nach.
 In tiefstem Schmerze
 Emilie verw. Jacob nebst allen Hinterbliebenen.
 Niesla, am 19. Sept. 1918.

Dank.
 Nach der so erhabenden Gedächtnis-feier des Heldentodes unsers lieben, braven Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des
Kanoniers
Bruno Rudolph
 Jub. des 61. Nr. 2. Hl.
 in der Kirche zu Lorenzkirch drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten von nah und fern für die überreiche Teilnahme an un-serem schmerzlichen Verluste hierdurch unsern innigsten Dank auszusprechen. Besonders dank aber für die trostreichen Worte und die erhabenden Lieber in der Kirche, sowie der lieben Jugend von Göbels und Kleinschepa für den warm empfundenen und so wohlthuend tröstenden Nachruf. Dir aber, Du wackerer Sohn, rufen wir ein „Gabe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein fernes Grab nach.
 In tiefstem Schmerze
Otto Rudolph und Familie.
 Kleinschepa, am 18. September 1918.

Jüngeres Mädchen,
 das Eltern die Schule ver-lassen hat, wird per 15. Okt. gesucht. Emilie verw. Dret-schneider, Postamt 2, 1.

Mädchen u. Frauen
 für leichtere und schwerere Arbeit,
Arbeiter,
 auch Ältere, werden gesucht.
Papierfabrik Gröba,
 Ochsener Straße 53.
 Für leichtere schriftliche Arbeiten wird zum baldigen Antritt für ein hiesiges Kon-tor ein in Maschinenschreiben und Stenographieren nicht unbewandertes

Fräulein
 gesucht. Bewerbungsschrei-ben mit Angabe der bisherige-n Tätigkeit u. der Gehalts-anforderungen erbeten unt. Q K 210 an das Tagblatt Niesla.

Mädchen, 19 Jahr alt,
 sucht zum baldigen Antritt Stellung als Buchhalterin oder wo sie sich als Schularin ausbilden kann, auf größerem Gute. Selbige hat schon Wirt-schaft geführt und findet sich in allen wirtschaftlichen Ar-beiten und Buchführungen fort. Beste Offerten wolle man baldigst im Tageblatt Niesla u. Q L 211 niederlegen.

Dieses Fabrikkon-tor
 sucht zum möglichst sofortigen Antritt durchaus zuverlässige, erfahrene und im Maschinenschreiben geübte

Kontoristin.
 Mehrjährige Tätigkeit er-forderlich.
 Selbstgeschriebene Verwer-bungen mit Angabe der bis-herigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche unt. Q P 215 an das Tagbl. Niesla erbeten.

Die Zeitungs-Announce
 Abdruckt an Schnellig-keit alle übrigen Be-namensarten.

Statt Karten.
 Nach längerem Leiden verschied heute morgen sanft und ruhig mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater,
Privatus Karl Thierbach
 im 75. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Jda verw. Thierbach
Familie K. Rörborn
Familie R. Thomas.
 Glanwitz, Riess, Radewitz, am 18. September 1918.
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wohlf. Wohn- u. Schlaf-stimmer zu vermieten
 Neumühle, Rurscher 5.
 Junger Mensch, welcher Lust hat
Tischler
 zu werden, kann sofort in die Lehre treten bei August Pilschbrandt, Tischlermeister, Niesla, Goethestr. 40.
 Für meine Eisenwaren-handlung suche ich a. 1. April 1919 einen

Lehrling
 mit guten Schulkenntnissen
G. J. Lohmann.
 Junger Mann per sofort als
Hausdiener gesucht.
 Ostel Kaiserhof, Niesla.

Maschinist und Seizer
 wird in dauernde Stellung gesucht.
Robert Langhein,
 Zündholzfabrik.
Einige Arbeiter
 und
Arbeiterinnen
 stellen sofort ein
 Saponia-Melasse-fabrikwerke
Ostermann & Zeile, Gröba.

Wer übernimmt
 bei entsprechendem Lohne
das Straßengehen?
 Angebote Bauhiser Str. 16.
Kleiner Garten
 zu pachten gesucht.
 Beste Offerten erb. unter Q O 214 an das Tagbl. Niesla.
 Tüchtige strebsame Leute suchen in der Nieslauer Straße

Gasthof
m. Landwirt-Gut
 schaft oder
 zu kaufen evtl. zu pachten.
 Angebote an das Nieslauer Tageblatt unter Q G 207.

Raffebod, weiß
 (Schweizer) steht als Dekor
Poppiner Str. Nr. 22.
 Vorherige Anmeldung nur von Hause.
 Ein großer
Mahagoni-Ausziehtisch
 zu verkaufen
 Bauhiser Straße 16.
 Ein guterhaltener
30 Nammliger Gaszähler
 preiswert zu verkaufen.
 Tombois, Schützenstr. 9.

Morgen früh von 7-11 Uhr und nachm. von 1-5 Uhr
Brikettverkauf
 im Hofen auf unsere Sep-tember-Marken.
Carl Galle, Gröba.

Karbid-
Zink- u. Lampen
 Fahrrad-Lampen
 beste Friedensqualität
 empfiehlt
Franz Müller, handlung
 Merzdorf bei Niesla.

Spinat
 verkauft
 Gutsherr
 Wildner, Niesla.

Berein Erzgebirger und Vogtländer, Niesla.
 Sonntag, den 22. 9. 18, von nachmittags 4 Uhr an
 gemäßigtes Beisammensein im **Gasthof Moritz.**
 Um recht zahlreiche Betei-ligung wird gebeten.
 Der Vorstand.

K.-Z.-V.
Riess u. Umg.
 Sonnabend, den 21. Sept., abends 8 Uhr
 Monatsversammlung im Vereinslokal.
 Der Vorstand.
 Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Die Friedensverdrinerungen.

Die Erklärung Benings zu Durians Vorschlag. Reuter meldet aus Washington: Benings Erklärung wurde innerhalb einer halben Stunde nach Empfang des österreichischen Vorschlages abgegeben.

Aus Washington wird vom 17. September gemeldet: Die Antwort der Vereinigten Staaten ist heute nachmittags der schwedischen Botschaft zur Übermittlung nach Wien zugehändelt worden.

Weitere englische Stimmen.

Nach dem „New Yorker Cour.“ schreibt der „Manchester Guardian“: Der österreichische Vorschlag wird das sprichwörtliche Los aller Friedensvermittler teilen. Sie erhält Schläge von beiden Seiten.

Reaktionen französischer Blätter.

Eine Meldung aus Bern vom 17. September besagt: Das österreichische Friedensangebot wird von der Mehrzahl der französischen Blätter heute schon eingehend besprochen und größtenteils nicht abgelehnt.

Die russische Regierungspresse zum Friedensvorschlag. Aus Moskau wird gemeldet: Die gesamte Regierungspresse widmet ihre Leitartikel dem österreichisch-ungarischen Friedensvorschlag.

Ein Mandat der Entente.

Su der Reuter-Veröffentlichung von einem deutschen Friedensvorschlag an Belgien läßt sich die Entente Feuille aus Bern melden: Hier fragt man sich, ob es sich wohl dabei nicht um ein diplomatisches Mandat der Entente handelt.

Scharfe Rede Clemenceaus gegen Deutschland.

Clemenceau hielt zur Kammereröffnung eine scharfe Rede gegen Deutschland. Ein direktes Eingehen auf den Wiener Vorschlag unterließ Clemenceau aus mehreren Beweggründen.



Selbständiges Vorgehen Durians.

Der Lokalanzeiger schreibt offenbar offiziell inspiriert über die Durian-Note: Im feindlichen Ausland wird die Note des Grafen Durian als deutsche Arbeit bezeichnet.

Die Christlichsozialen Partei unterstützt Durian.

Die Korrespondenz Austria meldet aus Wien: Die Mitglieder der christlichsozialen Vereinigung hatten Montag Nachmittag eine wagnislose Besprechung, in der sie die Note des Grafen Durian sehr beifällig begrüßten und feststellten.

Ein sächsischer Staatsminister zur Friedensfrage.

Auf einem Festabend in Leipzig zu Ehren von Schweizer Gästen hielt Staatsminister Graf Wiedemann von Eckardt eine Rede über die Kriegs- und Friedensfrage, wobei er ausführte: Der Grund zu unserer Verfallensbereitschaft ist nicht das Gefühl militärischer Schwäche.

Die interfraktionellen Verhandlungen in Berlin.

Aus parlamentarischen Kreisen erfährt das „Berl. Tagbl.“: Die interfraktionellen Verhandlungen werden fortgesetzt werden. Ob die Rationalisierer an den Verhandlungen teilnehmen werden, erscheint mehr als fraglich.

Kriegsnachrichten.

Neue englisch-französische Angriffe. Der gestrige deutsche Abendbericht besagt amtlich: Englisch-französische Angriffe auf breiter Front vom Walde von Havrincourt bis zur Somme.

Der Luftangriff auf Paris.

„Progress de Lyon“ meldet aus Paris: Der letzte Luftangriff auf Paris hat großen Schaden angerichtet. Die Häuser, auf welche die Brandbomben fielen, sind in der Mehrzahl eingestürzt.

Verleut. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 Bruttoregistertonnen verleut.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Amtlich wird aus Wien vom 18. September verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Der Italiener setzte seine Anstrengungen zur Bekämpfung unserer Stellungen im Gebiete des Monte Vertice fort.

Die Engländer aus Varna vertrieben. Nach in Konstantinopel eingegangenen Nachrichten hat sich in den letzten Tagen die Zahl der aus Nordserbien nach Varna gekommenen Engländer auf mehrere Tausend erhöht.

Die Kämpfe in Mazedonien. Der amtliche bulgarische Generalstabbericht vom 18. besagt: Nach kurzer Artillerievorbereitung griffen italienische Einheiten unsere Stellungen östlich der Höhe 1050 an.

Aus Sofia wird gemeldet: Die von den Kämpfen an der mazedonischen Front eingelaufenen Nachrichten bekräftigen durchweg den guten Geist und das Vertrauen der Truppen.

Sünden über die Inskände in Petersburg. Der Vertreter des Volkskommissars Tschichow Dr. Willebrand, der zurzeit als russisches Mitglied der deutsch-russischen Grenzkommission in Wilna weilt, erklärte dem Vertreter der Baltisch-Litauischen Mittelungen: Auf die allgemein verbreiteten Gerüchte über große Brände in Petersburg sowie Gemangel in den Straßen der Stadt kann ich auf Grund direkter Berichte vom Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Herrn Tschichow die Erklärung abgeben.

Anerkennung der Tschechen durch Japan. Reuter meldet aus London: Japan hat das tschechisch-slowakische Meer offiziell als kriegsführenden Bundesgenossen und den Nationalrat als eine Körperschaft anerkannt.

Die interalliierte Arbeiterkonferenz. Reuter meldet aus London: Der Vorsitzende der Interalliierten Arbeiterkonferenz erklärte, daß die Anwesenden durch ihr Erscheinen nicht für einen Frieden um jeden Preis eintreten, noch der Niederlage in die Hand arbeiten wollten.

Tagesgeschehichte.

Deutsches Reich.

Die Verfassungsberatungen im preussischen Herrenhaus. In der allgemeinen Besprechung über die Herrenhausvorlage wurde gestern im Wahlrechtsauschuss des Herrenhauses allgemein der Gehaltsabsehung, daß das Herrenhaus eine Vertretung von Interessen sein solle.

Die Arbeitszeit in Bädereien. Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in Bädereien und Konbitorien zugegangen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Besprechung über die Preise von Margarine, eine Bekanntmachung über die Höchstpreise von Zuckern sowie Verfügungen und Nachträge zum Verzeichnis der anerkannten Abnehmer im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 194 vom 17. August 1918.

Die Ernährungsaussichten. Von autorisierter Seite erzählt die „Frankfurter Zeitung“ über die allgemeinen Ernährungsaussichten für das neue Wirtschaftsjahr folgendes: Fleisch und Obst schlechter als im vergangenen Jahre, Kartoffeln und Getreide besser, Brotgetreide, Mehl und Futtermittel wesentlich besser. Etwasige Zufuhren aus der Ukraine sollen als Sicherheitsfaktoren betrachtet werden und sind vorläufig nicht in Rechnung zu stellen. Im ganzen bleibt die Frage der Ernährung wie bisher gesamt, ist aber gefährlicher als im Jahre 1918 und 1917 und gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Es ist Aufgabe aller beteiligten Kreise, darauf hinzuwirken, daß das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen im Haushalt immer wieder geweckt wird. Zwangsmaßnahmen allen können nicht genügen.

Schwerstarbeiterfrage. Eine Regierungsaussicht teilt mit, daß eine Erweiterung des Kreises der Schwerstarbeiter über solche Personen hinaus, welche der Einwirkung giftiger Gase oder offenen Feuers ausgesetzt seien oder unter Tag arbeiten, nicht beabsichtigt und nicht möglich ist.

Beleuchtungsnot. Graf Dehnbach brachte im Reichstage die Anfrage ein, was der Reichskanzler zu tun gedenke, um der Beleuchtungsnot auf dem platten Lande rechtzeitig vor Eintritt des Winterhalbes abzuhelfen.

Keine Kandidatur Damaskis in Berlin I. Daß bei der Reichstagsersatzwahl in Berlin I Herr Damaskis kandidieren will, ist, wie die „Freie Stg.“ aus besser Quelle erfährt, unzutreffend. Herr Damaskis denkt gar nicht daran, sich als Kandidat aufstellen zu lassen.

Vermischtes.

150000 Mark in Kriessanleihe gestohlen. Auf unbekannt Weise sind 150000 Mark in Kriessanleihscheinen aus den Geschäftsräumen der Kommerz- und Diskontobank in Hamburg entwendet worden. Ueber den Täter und seine Deute war noch nichts zu ermitteln.

Eine neue Epidemie in Spanien. Die „Times“ melden aus San Sebastian: Die gefährlichste Epidemie, die Anfang des Sommers im ganzen Lande wüthete, ist von neuem zum Ausbruch gekommen, und hat sich über verschiedene Gegenden erstreckt. Im Süden Spaniens sind bereits Todesfälle zu verzeichnen. Die Krankheit stellt sich meist als ein bössartiger Nahrung dar, war aber häufig auch mit Magenbeschwerden verbunden. Mehrfach hatte sie auch eine Lungenentzündung im Gefolge. Weiter wird dem Blatt noch von einer anderen Epidemie gemeldet, die sich in verschiedenen Teilen Spaniens ausgebreitet hat. Besonders tritt die Krankheit im Süden auf. Gerüchtheile verlauten, daß es sich um Cholerafälle handele, wie jedoch von ärztlicher Seite festgestellt wurde, liegt zu dieser Annahme keine Veranlassung vor.

Wo bleibt die Butter? In Bayern beschäftigt man sich jetzt sehr eingehend mit der Frage, wo eigentlich die Butter bleibt, die bei den reichen Viehhöfen da sein müßte, aber eben nicht da ist, d. h. nicht abgefertigt wird. Bei den Erhebungen kommen nun die bayrischen Bauern recht schlecht weg. Der Münchener Korrespondent des Berliner Volksanzeigers berichtet hierzu folgendes: Bei der Viehzählung in Bayern sind in einzelnen Dörfern etwa 200 Milch Kühe angegeben worden, denen aber in der Milchablieferungsliste nur etwa 80 gegenüberstehen. Landwirte mit großem Viehbestand geben nur die Hälfte bzw. zwei Drittel der Milch an, der Ertrag der übrigen wird aber im Milchhandel oder an die Hofmänner verkauft. Die Butter aber verkauft der Bauer

Der heutige amtliche Preisbericht war der Schluß der Redaktion noch nicht eingegangen.

nicht nur dem Schlechthändler, sondern er fragt ihn garobes: „Was gibt du mir dafür?“ In landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln wird jetzt Beuchstein, wie Petroleum, Benzin usw. begehrt, ebenso Betriebsstoffe. Alles, was den Städtern mangelt, vom Dosenkaffee und Zutat an bis zu Kleiderstoffen, Seiden, Pelzwerk u. a. wird vom Schlechthändler gebracht. Der Bauer erbeutet selbst durchaus nichts. Man ist sehr sorgsam übergegangen, die Gemeindebezüge nicht mehr zu verpacken, sondern selbst zu tragen. Der Bauer hat also nicht nur sein Vieh, sondern auch seinen Lohn oder gar Rohmaterial im Kopf. Jetzt will die Bundesfestliche in gewissen Bezirken die Milchfäße und die Milchleistung von Fall zu Fall gegebenenfalls durch Weistromen kontrollieren. Die bayrischen Bauern freilich wissen, daß mit dem Zwang bei ihnen der Zwang nicht überhört werden darf, wie dies der Minister des Innern Herr von Dietrich selbst bei einer Verammlung in München ausdrücklich vermeldet hat.

Der Käse in der Gans. Im „Berl. Tageblatt“ lesen wir: Was ist zu tun, wenn man eine Gans gekauft hat, einen silbernen Käse hineinsteckt und die Gans abtötet, daß dieser Käse schwarz anläuft? Gemeinhin ist dies als ein bedenkliches Zeichen für die Güte der Ware, die freilich darum noch nicht notwendig verdorben sein muß. Man wird vielmehr, um den losbaren Gegenstand sich noch zu erhalten, die Gans zum nächsten Viehmarkt zu schicken, in der Hoffnung, daß ein kühleres Wetter sie überleben läßt, oder daß sie dort verendet ist oder nicht, die Frage läßt sich nicht entscheiden. Auch wir haben einen solchen Weg bisher für den gegebenen gehalten, und wohl ein jeder, der nicht aus übertriebener Vorsicht die Gans zugleich mit dem silbernen Käse dem Metzger überantworten will. Nach den Erfahrungen, die ein Leser unseres Blattes aber in gleicher Angelegenheit gemacht hat, muß entschieden davon abgeraten werden. Folgender Fall, den uns der Direktor einer Viehhandlungsmittels, berichtet, der Vorfahrtigkeit warnend mitgeteilt zu werden: Bei der Zubereitung einer Gans fiel der besagte silberne Käse schwarz an. Der unglückliche Besitzer des Tieres schickte es kurzerhand nach dem Viehmarkt der Stadt Berlin mit der Bitte, um gefällige Feststellung, ob das Fleisch verdorben sei. Nach drei Tagen kam die Nachricht ein, erst müßte er 15 Mark zahlen und dann — würde die Untersuchung noch acht Tage dauern, ehe er Bescheid erwarten dürfte! Acht Tage, vom Tage des Eingangs der Gebührenscheinung an gerechnet! — Ein wunderbarer Bürokratenwitz von Metzern. Denn, ganz abgesehen davon, daß man dem Metzger erst nach drei Tagen diese Bedingungen mitteilen muß, man sich doch sagen, daß die ganze Angelegenheit, wie sie auch ausläuft, jedenfalls mit der Ungleichheit der Gans auslaufen müßte. Denn entweder hat der silberne Käse recht und die Gans ist verdorben; dann muß sie nach drei Tagen bereits schwarz wie der Käse selber sein, oder sie war nicht verdorben, dann ist sie es aber ganz sicher geworden, nachdem sie elf Tage auf dem Viehmarkt gelegen hat. Und dieses so mitgeteilte Resultat kostet — mindestens! — 15 Mark. In jedem Falle hat das Viehmarkt keine besondere Freude. „Vernunft wird Unfinn, Wohlthat Plage.“

Gefängnisstrafe für verbotenes Rauchen. Der dreizehn Jahre alte Schüler Kurt Drogner aus Rudolfsheim, Kreis Niederzwehren, wurde von dem außerordentlichen Kriegsgericht in Tübingen zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in der Nähe von Gebäuden geraucht und mit Streichhölzern hantiert hatte.

Was ein Kleingarten einbringt. Wenn einen Kleingarten die Nachbarn der Hauskolonien, Schreberkolonien, oder wie die Kleingartenliebhaber sonst genannt werden, erbringen, ist am besten aus einem kurzen Bericht in der Zeitschrift „Unser Garten“, dem Organ des Zentralverbandes deutscher Arbeiter- und Schrebergärten, von den Gemeinden, Fürstlichen, Gesellschaften oder Vereinen erteilt werden, zu erfahren. Der Bericht ist ein Dresdener Schrebergärtner über die Ergebnisse seines Gartens folgendes: „Mein Garten, 400 Quadratmeter groß, hat mir dieses Jahr (1917) besondere Freude gemacht, obwohl so mancherlei Früchte schlecht geraten sind, zum Teil durch die starke Hitze, die im Sommeranfang einsetzte und uns etwa acht Wochen ohne Regen ließ, und die Kohlhernie, die alle Kohl- und Krautarten, Kohlrabi usw. zumichte machte. Dennoch habe ich wieder Erwartungen andere schöne Ernten erzielt und kann an der Hand meines Tagebuchs über Einnahme und Ausgabe nachweisen, wie man bei einem Schrebergarten auf seine Kosten kommt. Ich habe seit Mitte Mai meine Rabatte aus dem Garten besogen: zuerst Spinat und Radieschen, dann Salat, Radies-Kette, Anfang Juni die ersten Erbsen, Karotten, auch Kohlrabi und Salat, so daß das Gemüse für den Winter: Karotten, Sellerie, Kohl, Kohlrabi, Rettiche, rote Rüben u. dergl. An Beerenobst habe ich geerntet: 24 Pfund Erdbeeren, 76 Pfund Johannisbeeren, 110 Pfund Stachelbeeren, 30 Pfund Holunderbeeren; des weiteren 178 Pfund Bohnen, 90 Pfund Tomaten, 82 Pfund Kürbis, 54 Pfund Zwiebeln u. a. m.; auch habe ich etwa acht Pfund Bohnen und Erbsen zur Saat geerntet und andere Kleingarten. — Ich habe 41,75 Mark Einnahmen, dabei berechnet ich stets nur die Hälfte des ortsüblichen Preises, demgegenüber liegen 100,12 Mark Ausgaben, mithin ein Guthaben von 314,63 Mark. Was aber mindestens ebensoviele Wert hat, ist, daß ich meine Rabatte aus dem Garten täglich reichlich, frisch und sauber erhalte, anstatt verdorrt und von ungläubigen Händen bedirrt.“ Diese Ergebnisse müßten Gemeinden, gemeinnützige Gesellschaften und Privatleute, die es mit ihren Mitmenschen und Mitbürgern auf meinen, ansvornen, für besorgte Kleingartenanlagen ihren Grund und Boden zu billigen Preisen abzugeben.

Die Entwicklung Schwibbergs, des schwedischen Kohlenparadieses. Kohlenort in allen Ländern! Glücklicherweise der neue Quellen vor sich liegt. In dieser beneidenswerten Lage befindet sich Schwibbergs, das belanntlich den Abau der Kohlenfelder Schwibbergs mit größtem Eifer in die Hand genommen hat. Jetzt sind die Vorbereitungs- und Versucharbeiten abgeschlossen. Man kann also die Entwicklungsaussichten endlich genauer berechnen. Tatsächlich kann, wie der „Prometheus“ berichtet, die Kohlenförderung einer einzigen Grube, der Schwager, schon im folgenden Jahre auf 30000 Tonnen gesteigert werden, dann auf 60000, 120000 usw. Die Kohlenflöße sind nicht schwer zugänglich, sie haben eine Mächtigkeit von 95 Zentimetern, und die Güte der Kohle wird als ausgezeichnet angegeben. Grubengase haben sich bisher überhaupt nicht bemerkbar gemacht. Auch die Lebensverhältnisse sind recht zufriedenstellend. Es ist eine kleine Stadt entstanden, in der sich gut leben läßt; ein Kraftwerk sorgt für elektrische Beleuchtung, Heizungsmittel sind nicht vorhanden. Die Stadt und das Kraftwerk sollen nun ausgebaut und vergrößert werden; so wird bereits im nächsten Jahre in der Kohlengrube Maschinenarbeiten den Handbetrieb ersetzen. Die Hafenanlagen sind schon recht weit gefördert worden. Die Hafentiefe ist längs eines Biers von 150 Meter Länge auf 3 1/2 Meter bei Ebbe gebracht worden; im nächsten Jahre soll der Bier um 50 Meter verlängert und die Hafentiefe durch Baggerungen auf sechs Meter gebracht werden. Zwischen Hafen- und Kohlengrube verkehrt eine Drahtseilbahn, die in der Stunde 50 Tonnen befördern kann.

Die Wödnike.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

„Und es ist der klare Wille meines Vaters gewesen, Herr Rotar?“

„Der klare, unabänderliche Wille Ihres in Gott ruhenden Vaters; Herr Komrad von Hartenstein soll so lange die Geschäfte auf Groß-Rosenthal nach eigenem Ermessen führen, als er selbst es will.“

„Ehliche von Wödnike sah den Rotar finster an. „So! Und warum hat mein Vater das so gewollt und angeordnet? Ich weiß nicht, was ich tun werde; aber wenn ich schon den Willen meines Vaters respektieren soll, dann —“

Bogtmann, der Rotar, sah über die Brillengläser hinweg scharf zu Subille hinüber.

„Wenn Sie den Willen respektieren? Ich verkenne nicht, daß Sie die Herrin auf Rosenthal sind. Betonen muß ich doch, daß der selbige Herr der Meinung war, es gebe gegen seinen Willen kein Wenn und kein Aber. Er würde sonst vermutlich Verfügungen anderer Art getroffen haben, die seinem Willen unter allen Umständen Geltung verschafft haben würden.“

„Subille warf mit einer Bewegung abweisenden Stolzes den Kopf zurück.“

„Verfügungen welcher Art? Ich bin meines Vaters einziges Kind und die natürliche Erbin. Über davon nachher. Wenn ich also schon den Willen meines Vaters respektieren soll, dann muß ich doch zum mindesten wissen, welche Gründe ihn zu einer so ungewöhnlichen Maßnahme gezwungen haben. Wissen Sie etwas darüber?“

Bogtmann suchte die Achseln.

„Dollen Sie“, sagte er ausweichend, „nicht Gründe allgemeiner Art gelten lassen, die man wohl als zwingend ansehen könnte? Die bösen Zeitläufte zum Beispiel. Was haben wir, was haben die Besitzer in Schlesien und im weiten Deutschland, was haben Bürger und Bauern nicht schon darunter gelitten! Und jetzt wieder der Krieg in Rußland, von dem kein Mensch sagen kann, wie er ausgehen wird; die Ökonomie überall bei uns, die uns jeden Tag in einen Krieg mit den Franzosen hineintreiben kann, wie alle Patrioten ihn mit heißer Sehnsucht wünschen. Wäre das nicht Grund genug, für eine geordnete Verwaltung in einer festen Hand Sorge zu tragen?“

„Die Welt!“ Subille lächelte ein wenig spöttisch. „Sie vergessen dabei nur, daß mein Vater das alles voraussehen konnte. Der Krieg mit Rußland geht uns nichts an, denn die Heere sehen zweihundert Meilen von hier, und wir haben nicht einmal Durchgänge durch Schlesien gehabt. Daß der Krieg so lange sich hinziehen würde, hat niemand annehmen können, und an die Möglichkeit eines für Napoleon ungünstigen Ausganges will man auch heute noch nicht recht glauben. Mein Vater aber ist nun kein Wödnike und er konnte das noch weniger annehmen, als wir. Sollte fünf Wochen ist die Lebensnachricht von Karlsruhe unterwegs gewesen; sechs Tage vergangen, ehe ich abreiten konnte, und volle vier Wochen bin ich von Karlsruhe nach Glogau unterwegs gewesen. Aber ausgehen, Ihre allgemeinen Gründe hätten etwas für sich, so will mir doch scheinen, daß mein Vater es ruhig mit hätte überlassen dürfen, welche Hilfe ich in so schweren Zeiten mir sichern wollte.“

„Ich muß leider abermals widersprechen“, sagte Bogtmann ruhig. „Ich bitte zu bedenken, wie Sie bis dato Hofame bei der Frau Großherzogin von Baden gewe-

sen sind. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung ist es sehr wohl zu verstehen, daß der gnädige Herr in dieser Tätigkeit keine ausreichende Vorbereitung für den Beruf der Gutsherrin von Groß-Rosenthal gesehen und darum vielmehr den Wunsch gehabt hat, für eine geordnete Verwaltung des großen Familienbesitzes Vorkehrung zu treffen.“

„Sie erlauben wohl“, sagte Subille lächelnd, „daß ich Ihre in diesem Falle wirklich unmaßgebliche Meinung nicht teile. Zunächst ist es doch mein Vater selbst gewesen, der mit einer besseren Vorbereitung versorgt hat. Ich bin sein einziges Kind gewesen, meine Mutter starb in jungen Jahren und mein Vater hat anscheinend nie daran gedacht, eine neue Ehe zu schließen. Was lag nun näher, als daß wir uns innig ineinander schlossen? Daß er mich um sich litt, daß er mich so erzog, wie es für ein Bundesfräulein gut und nützlich ist, daß er in die Geschäfte der Verwaltung mich einführte, und mir erlaubte, ihm eine Stütze zu sein? Als Kind mußte ich aus dem Hause, weit fort nach dem fremden Karlsruhe und zu Beuten, die zwar entfernt mit mir verwandt waren, die aber nichts getan haben, mir die Heimat und die Liebe der Eltern zu ersetzen. Mein Vater ist mir so vollständig verloren gewesen, daß ich später nur einmal und nur aus Stunden ihn in Karlsruhe sehen durfte. Ich bin volle vierzehn Jahre nicht in Rosenthal gewesen, und unsere Korrespondenz ist über trockene Berichte und Wendungen schließlich nicht mehr hinausgekommen. So war mein Vater mit kaum mehr als ein Begriff; so hat er selbst von mir eigentlich nur gewußt, daß ich am Leben bin, und Sie werden zugeben, daß nach allem dem die Fürsorge, die Sie nun an Stelle der Gründe ins Treffen führen, recht wenig wahrscheinlich ist.“

„Sie sind sehr bitter, gnädiges Fräulein!“ sagte Bogtmann ein wenig unglücklich.

„Mit einigem Grunde, will mir scheinen. Aber wir kommen von der Hausfrage ab. Ich muß wiederholen, daß ich die natürliche Erbin bin. Groß-Rosenthal und was dazu gehört, ist freier Besitz, der dem Erben keine Verpflichtung auferlegt, die er nicht selbst gelten lassen will. Ich trage also in erster Linie nur mit selbst gegenüber die Verantwortung für das, was ich aus Rosenthal machen will oder machen kann. Und nun liegt die Sache doch so, daß der Wille meines Vaters meine freie Entscheidung aufhebt; er läßt mir zwar den Besitz, aber er setzt auch einen Mann in die Verwaltung, den ich nie gesehen habe; einen Mann, der gleichwohl Herrenrechte und Herrenmacht über mich hat, ohne daß ich ihm beizutreten dürfte, ich soll ihn ja nicht entlassen, auch dann nicht, wenn er mir mißfällt. Sie müssen doch einsehen, daß das eine Ungeheuerlichkeit ist, daß das ein mißlicher Zustand ist, den ich nicht hinnehmen und nicht dulden kann. Demnach ist solange nicht, als Sie mir nicht Gründe nennen, die auch ich als zwingend gelten lassen muß. Wo sind diese Gründe?“

Das schmale, salzige Gesicht Bogtmanns war unbeschreiblich, als er nun antwortete:

„Ich bitte, bemerken zu dürfen, daß ich zwar zunächst von Gründen allgemeiner Natur gesprochen, das Vorhandensein anderer Gründe aber keineswegs geleugnet habe. Also: es gibt solche Gründe. Gründe, die nicht nur das Sonderbare jenes Willens, sondern auch die schwebende Unsicherheit Ihres Vaters erklären können. Ich hoffe, noch heute in der Lage zu sein, Ihnen einen Brief Ihres Vaters übergeben zu dürfen, der Ihnen manches erklären soll. Darüber hinaus bin ich vorerst durch das Aus-

geheimnis gebunden und nur in einem Falle bin ich verpflichtet, Ihnen vollen Aufschluß zu geben. Ich hoffe jedoch, mit Ihrem Herrn Vater, daß dieser Fall nie eintreten möge.“

„Also doch wieder nur Dummlichkeiten!“ rief Subille erregt. „Erlaubt Ihnen denn das Amtsgeheimnis nicht, mir diesen einzigen Fall wenigstens anzudeuten?“

„Du lieber Gott — eigentlich ist das ja schon geschehen“, sagte Bogtmann zögernd. „Ich darf nicht nur — ich muß Ihnen aber alles, was Ihnen heute unverständlich erscheint, Aufklärung geben in dem Augenblicke, in dem Sie Herrn von Dauenstein entlassen oder wenn Sie auch nur den Anlaß geben, daß er aus der Verwaltung des Gutes ausscheidet.“

„Ah!“ Die Augen des jungen Wödnikes blühten. „Wo wenn ich Herrn von Dauenstein fortjage, werde ich alles erfahren?“

„Wenn Sie ihn fortjagen oder wenn Sie aus irgend welchen Ursachen es ihm unmöglich machen, hier zu bleiben.“

„Ah — das ist gut! Sehr gut! Wissen Sie auch, daß Sie mir damit den Weg zeigen, endlich hinter die Dinge zu kommen, die ich nicht begreifen kann, obgleich ich sie begreifen muß, wenn ich hier leben soll? Hinter die Ursachen, die mich als Kind schon heimlich gemacht und mich um alle Liebe betrogen haben, die auch dem armen Kind nicht versagt wird? Und vor allem hinter die Gründe, die mich nun die Hände binden und zu Gunsten eines wildfremden Menschen mich rechtlos machen wollen. Es könnte mich reizen, Herrn von Dauenstein kurzerhand zu entlassen, nur, um Ihnen den Mund zu öffnen.“

„Sie würden damit nur tun“, sagte Bogtmann hart, „was Sie nicht nur bereuen, sondern auch schmer und bitter büßen müßten; Sie würden die einzige Möglichkeit zerstören, aus einer unheilvollen Sache ein Glück entstehen zu lassen. Ich will sogar zugeben, daß zu einer anderen Zeit ein anderer Weg hätte eingeschlagen werden können. Jetzt aber hilft es nicht mehr, darüber zu rechten, und eine freundliche Lösung ist nur möglich, wenn Sie den Weg gehen, der durch den Willen Ihres Vaters Ihnen vorgeschrieben ist.“

Dann trat langsam ein freundlicher Zug in das alle Gesicht, und während er dicht vor Subille hinstieg, sagte er mit all der Herablichkeit, deren er fähig hinstieg: „Mein liebes, gnädiges Fräulein, glauben Sie einem alten, viel-erfahrenen Mann, einen treuen Freund Ihres Hauses, daß Ihr Herr Vater weder lieblos war, noch auch daß er einer Raune oder gar dem Verlangen nachgegeben hat, Sie über das Grab hinaus verbummern zu wollen. Es liegen nur leider verhängnisvolle Notwendigkeiten vor, die Sie nur auf dem nun einmal eingeschlagenen Wege ihrer zwingenden Härte entweichen können. Das allein hat Ihr Vater gewollt, diese Möglichkeit allein hat ihn bei allen seinen Maßnahmen geleitet. Darum rate ich Ihnen aufrichtig und rechtlich: Gehen Sie den Weg, der vorgeschrieben ist, haben Sie Vertrauen zur Liebe Ihres Vaters und ein wenig auch zu meinem eigenen Rat — und grüßeln Sie sich nicht in Gedanken hinein, die vielleicht zu unheilvollen Aufstellungen führen. Sie werden das schon aus rein praktischen Gründen nicht zu bereuen haben.“

(Fortsetzung folgt.)